

met betrekking tot de vroege stadsgeschiedenis. Een tiende-eeuwse hutkom duidt op profane bewoning binnen het vrouwenstift aan de noordzijde van de clausuur. In Radewig is bewoning vanaf de vroege elfde eeuw vastgesteld.

Literatur

Matthias Wemhoff, Das Damenstift Herford. Die archäologischen Ergebnisse zur Geschichte der Profan- und Sakralbauten seit dem späten 8. Jahrhundert. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 24 (Bonn 1993).

Größer als gedacht – die Anfänge Bocholts im Mittelalter

Thies
Evers

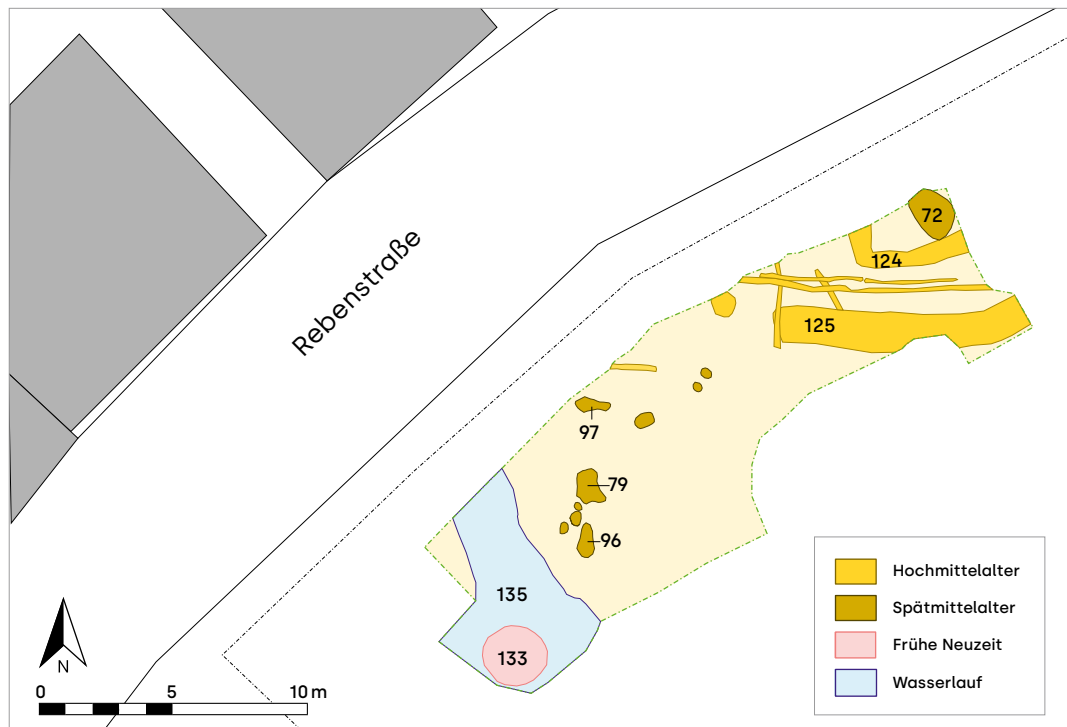
Kreis Borken, Regierungsbezirk Münster

Zu Beginn des Jahres 2023 ergab sich die Gelegenheit, tiefer in den Ablauf der Stadtentwicklung Bocholts einzutauchen. Am nordwestlichen Rand der Altstadt sollte ein neues Einfamilienhaus entstehen und die zuvor nur lockere Bebauung des Grundstücks gab Anlass zur Hoffnung, hier noch ausgedehnte ungestörte Bodenschichten anzutreffen.

Mit seinem gerundeten Nordwestrand vollzieht das Grundstück den Verlauf der Rebenstraße nach, die sich direkt an die nicht mehr vorhandene Stadtmauer anschmiegte (Abb. 1). Diese dürfte bereits kurz nach der Stadtrechtsverleihung 1222 errichtet worden sein.

Das Grundstück umfasst eine Fläche von gut 1200 m², wovon jedoch nur der straßen- seitige Bereich auf etwa 12 m Breite überbaut werden soll, während der rückwärtige Bereich als Stellplatzfläche ohne tiefere Bodeneingriffe verbleibt. Auch im Bereich der Wohngebäude soll nur etwa die Hälfte der Baufläche unterkellert werden; zudem lag hier noch ein verfüllter Heizungskeller eines ehemaligen Kindergartens, sodass letztlich nur eine Fläche von 150 m² für eine vollständige archäologische Untersuchung bis zum gewachsenen Boden zur Verfügung stand. Im größeren Teil des Grundstücks dagegen bleiben vor allem

Abb. 1 Vereinfachter Lageplan des untersten Grabungsplanums (Grafik: EggensteinExca GmbH/T. Evers).



die mittelalterlichen Bodenschichten ungestört unterhalb von Pflasterflächen und Bodenplatten.

Zunächst überraschten die Bodenprofile am Rande der Störungen durch ihre klare Gliederung (Abb. 2): Offenbar wuchs das Siedlungsniveau seit dem Beginn der menschlichen Nutzung um bis zu 1,5 m an, nicht nur durch das klassische »Höherwohnen« auf nach und nach anwachsenden Mist- oder Bauschuttschichten, sondern vor allem durch gezielte flächige Aufschüttungen. Das Fundmaterial aus den Planierschichten und den jeweils darin eingetieften Befunden erlaubt dabei eine relativ genaue Datierung dieser Vorgänge. So bildeten sich noch im 13. Jahrhundert zwei deutlich unterscheidbare Pflughorizonte (Schichten 20 und 5), was bereits auf einen künstlichen Auftrag humosen Materials in der Zeit kurz nach der Stadtgründung hindeutet. Im 17. Jahrhundert wurde dann eine recht mächtige heterogene Planierschicht von bis zu 0,3 m Stärke aufgebracht (Schicht 4), der im folgenden Jahrhundert eine nicht humose sandige Ausgleichsschicht folgte (Schicht 3). Darüber fanden sich wiederum heterogene Planierschichten aus dem 19. und 20. Jahrhundert.

Die Frage der Herkunft des aufgeschütteten Materials, das seinerzeit Hunderte von Wagenladungen umfasst haben muss, ist natürlich nicht sicher zu beantworten. Die räumliche Nähe zur Stadtbefestigung legt jedoch nahe, dass es sich um Aushub aus den vorgelegerten Gräben gehandelt haben könnte, die regelmäßig gereinigt werden mussten. Die besonders mächtige Schicht 4 könnte zeitgleich mit dem frühneuzeitlichen Ausbau der Befestigungsanlagen entstanden sein.

Die Bebauung des Grundstücks war in Mittelalter und früher Neuzeit offenbar nie besonders dicht. Backsteinfundamente in der östlichen Grundstückshälfte deuten auf die Existenz eines Gebäudes im 18. Jahrhundert hin, sind jedoch durch den Bau des Kindergartens in den 1950er-Jahren so stark gestört, dass über die ursprünglichen Ausmaße keine Aussagen getroffen werden können. Etwa zeitgleich existierte in der Westhälfte des Grundstücks ein Backsteinbrunnen (Bef. 133) aus trapezförmigen Formsteinen (Abb. 3). Ein weiterer Brunnen, diesmal spätmittelalterlicher Zeitstellung, wurde direkt am Rande der Straße entdeckt (Bef. 72). Es handelt sich um

einen Fassbrunnen mit einer schmalen Bau-grube.

In allen untersuchten Plana bis zum 18. Jahrhundert finden sich Spuren von Pfosten-setzungen, die aufgrund ihrer Größe eine tragende Funktion gehabt haben dürften. Dies umfasst auch firstsäulenartige Gebilde mit über 0,40 m Durchmesser und 0,90 m Bodeneingriffstiefe (Bef. 79, 96, 97). Die genaue Funktion bleibt jedoch unklar, da wegen der relativ geringen Breite der untersuchten Fläche keine vollständigen Gebäudegrundrisse freigelegt werden konnten.

Völlig unerwartet traten auf dem untersten Planum die Konturen rechtwinkliger bzw. leicht gebogener Grabenstrukturen auf (Bef. 124, 125 und Umgebung, Abb. 2 und 4). In den Verfüllungen fanden sich Kugeltopfscherben mit abgerundeten Rändern sowie einzelne Scherben Pingsdorfer und Paffrather

Abb. 2 Schichtaufbau des untersuchten Geländes (Foto: EggensteinExca GmbH/T. Evers).

Abb. 3 Brunnen des 17. bis 18. Jahrhunderts in einem seit dem Hochmittelalter verfüllten Wasserlauf (Foto: EggensteinExca GmbH/T. Evers).



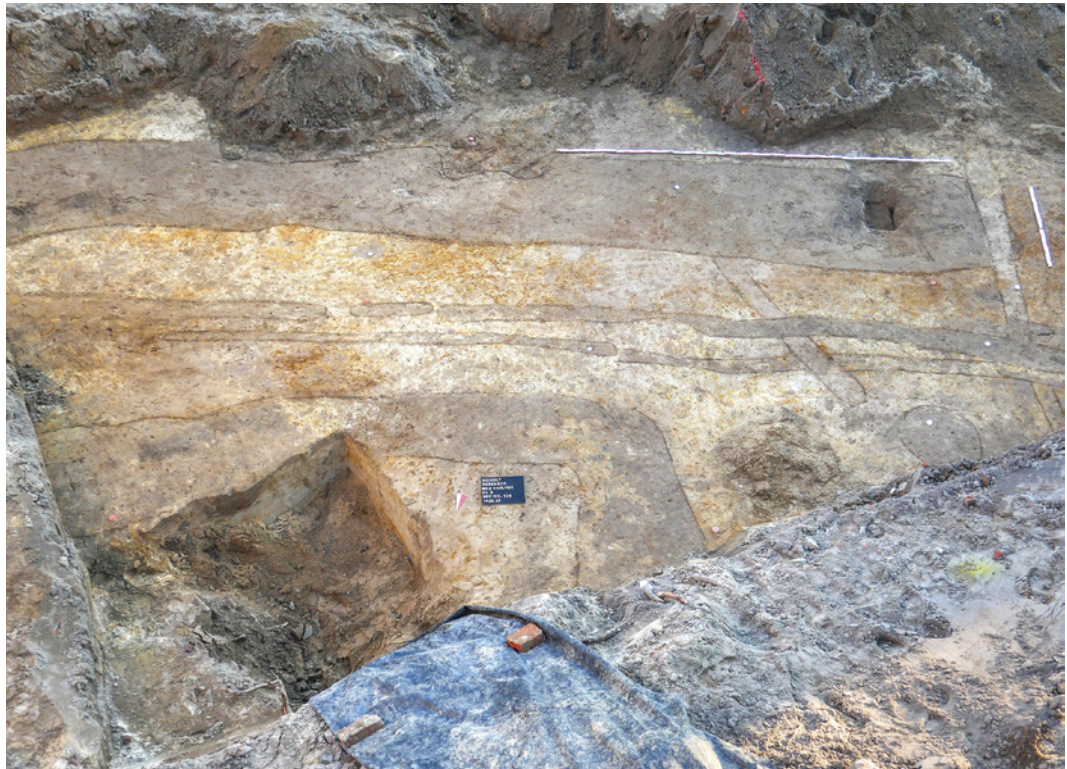


Abb. 4 Hochmittelalterliche Umfassungs- und Zaungräbchen am Rande der Rebenstraße (Foto: EggensteinExca GmbH/T. Evers).

Machart, die auf eine Nutzung des Geländes in einer Zeit bereits weit vor der Stadtgründung im 11. oder frühen 12. Jahrhundert hindeuten. Im Profil zeigte sich, dass die Gräben zunächst eher schmal und kastenförmig in den gewachsenen Sandboden eingetieft wurden. Nach einem Starkregenereignis – darauf deuten die schwach humosen Schwemmschichten an der Sohle hin – wurden die Gräben mit flacherem, aber breiterem Profil nachgearbeitet. In dieser Form hatten sie längere Zeit Bestand, worauf ein stark humoses Faulschlammband auf der neuen Grabensohle hindeutet. Die letzte Füllschicht in den Gräben wirkt einheitlich und homogen, die Verfüllung geschah also offenbar in einem gezielten Arbeitsvorgang.

Ein deutlich größerer Grabenbefund befand sich am Westrand der Untersuchungsfläche (Bef. 135). Mehr als 3,0 m breit und etwa 1,3 m tief, verlief dieser Graben von Nordnordwest nach Südsüdost und erhielt im Bereich des Brunnens 133 offenbar noch einen Zulauf von Westen (Abb. 3). Die überwiegend schwach humose, stark gebänderte und fundfreie Verfüllung deutet auf einen ursprünglich natürlichen Wasserlauf hin, der – schon weitgehend verlandet – wohl noch einmal künstlich mit einer regelmäßig geformten halbrunden Rinne vertieft wurde, um als Entwässerungsgraben zu dienen. Auch diese Rin-

ne wurde mindestens einmal nachgearbeitet. Die Füllschichten bestehen ähnlich wie in den Gräben 124 und 125 aus geschichteten Schwemmsedimenten, dünnen Faulschlammablagerungen und schließlich einer homogenen humosen Auffüllung.

Zeitgleiche Gebäudereste ließen sich nicht nachweisen; die Ausrichtung der Gräben lässt jedoch vermuten, dass ein weiter nördlich gelegenes Grundstück damit abgegrenzt werden

Abb. 5 Gotische Tonfigur der Hl. Barbara (Foto: EggensteinExca GmbH/T. Evers).



sollte, das sich über die Rebenstraße hinweg bis in den Bereich erstreckte, in dem später die Stadtmauer entstehen sollte. Man kann diesen Befund vielleicht so deuten, dass hier in der Zeit vor der Stadtgründung ein Gehöft in mehr oder weniger idyllischer Lage am Rande eines kleinen Bachlaufs bestand, der nach Süden hin zur Bocholter Aa floss. Die Stadtgründung führte dann zu einer gänzlich anderen Topografie, in der das Fließgewässer umgeleitet und eine weitläufige aufgelockerte Siedlungsstruktur zugunsten einer verdichteten Bebauung hinter einer schützenden Befestigungsanlage aufgegeben wurde.

Im Fundmaterial sticht aus den üblichen Gefäßscherben verschiedener Epochen eine ursprünglich knapp 10 cm hohe Heiligenfigur in gotischen Formen aus heller Irdenware hervor (Abb. 5). Die Attribute Turm und Kelch weisen die Dame im elegant gerafften Kleid als heilige Barbara aus, passenderweise unter anderem Schutzpatronin der Archäologie. Leider ist der Kopf der ansonsten gut erhaltenen Figur abhandengekommen, was allerdings wieder gut zur hagiografischen Überlie-

ferung passt, nach der die Heilige von ihrem eigenen Vater im Zorn geköpft wurde.

Summary

The enclosure ditches of a high medieval farmstead discovered on the edge of the former town wall of Bocholt suggest that the settlement originally extended further north. An infilled stream provides further information regarding the original topography of the area. Two wells and various post pits date from the Late Middle Ages and early modern era.

Samenvatting

Naast de voormalige stadsmuur van Bocholt is een deel van de omgreppeling rond een volmiddeleeuws erf ontdekt, waaruit blijkt dat het nederzettingsareaal voorafgaand aan de ommuring zich verder noordwaarts uitstreckte. Een gedempte beekloop toont de oorspronkelijke situatie. Twee waterputten en diverse paalsporen stammen uit de late middeleeuwen en de vroege nieuwe tijd.

Zur Entwicklung der Altstadt Wiedenbrück – die Grabungen Gänsemarkt und Lange Straße

Regierungsbezirk Detmold, Kreis Gütersloh

Sven Spiong,
Robert Süße

Die Wiedenbrücker Alt- und Neustadt in Rheda-Wiedenbrück war in den letzten Jahren einem hohen Veränderungsdruck ausgesetzt. Einige Neubauten, so auch in der Langen Straße 11, machten Ausgrabungen nötig und brachten neue Erkenntnisse zur Entwicklung der mittelalterlichen Stadt. Deren historischer Ausgangspunkt war ein im 9. Jahrhundert auf einer Anhöhe am Emsufer entstandener und nachweislich durch einen Graben befestigter Siedlungsbereich, der im Norden ungefähr das Areal des späteren Kirchhofes umfasste. Der Ausbau der Siedlung zum Königshof mit einer Querhausbasilika (St. Ägidius) erfolgte in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts.

Im frühen 10. Jahrhundert entstand ein großer Baumsargfriedhof, der im Norden und Westen teilweise über den späteren Kirch-

hof hinausreichte. So wurden mehrere Baumsärge bei Kanalarbeiten unter der Langen Straße freigelegt. Hierin deutet sich bereits an, dass mit der weiteren Entwicklung Wiedenbrücks zum Marktort auch eine Anpassung der Binnenstruktur einherging und der heutige Verlauf der Langen Straße auf eine Neuorganisation im späten 10. oder 11. Jahrhundert zurückgeht. Die Errichtung einer neuen Befestigung, deren Graben den alten Friedhofsbereich im Norden schnitt, und die Anlage der Langen Straße als Hauptverkehrsachse durch die entstehende Wiedenbrücker Altstadt waren sicher stadtplanerische Vorhaben der örtlichen Obrigkeit, deren Ausgangspunkt die für das Jahr 952 überlieferte Verleihung des Münz- und Marktrechts ist.